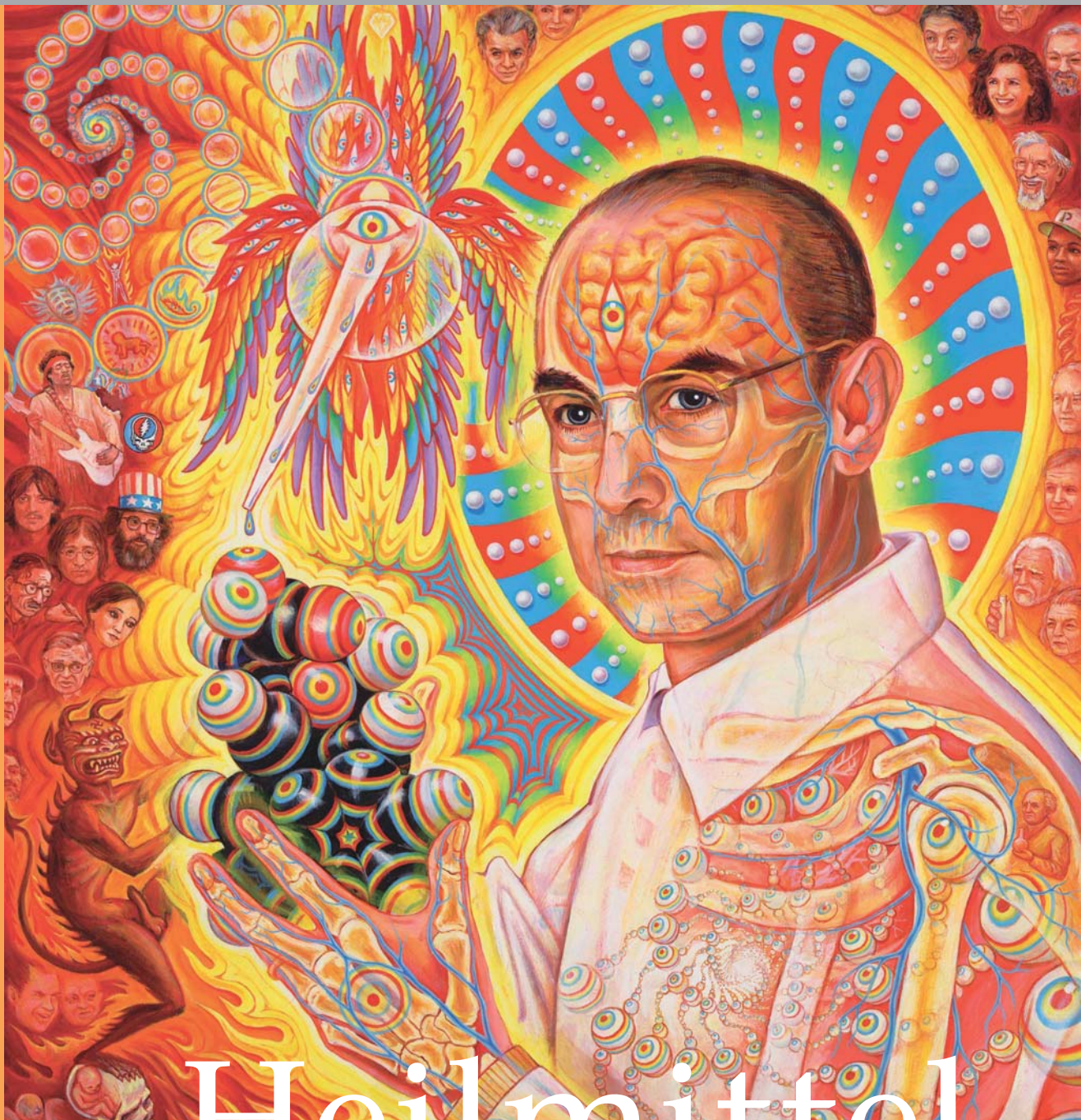


Verbotene

Psychoaktive Substanzen in der Medizin

Albert Hofmann - Der Entdecker des LSD - Portrait von Alex Grex



Heilmittel

von Helmuth Santler

LSD, Psilocybin, Cannabis & Co. – gepriesene Wundermittel für die einen, angstbesetztes Teufelszeug für die anderen. Sicher ist: Gerade viele der verbotenen Drogen gehören zu den mächtigsten pharmazeutischen Werkzeugen, die uns zur Verfügung stehen. Was damit gemacht wird, sollten Heilende, Kranke und wissenschaftliche Vernunft entscheiden, nicht eine fehlgeleitete Politik.

„Unter einem Heilmittel verstehe ich alles, was es gibt, das möglicherweise den kranken Zustand in den heilen zurückversetzen kann – adäquat und richtig eingesetzt.“

Der bekannte Ethnobotaniker und Bewusstseinsforscher **Christian Rätsch** legt sich nach 30 Jahren Forschung sogar noch genauer fest: „Es gibt keine bessere Heilpflanze mit so vielen Anwendungsmöglichkeiten als den Hanf.“ Wobei für ihn allerdings noch mehr dazugehört, als nur die Substanz: „Es war schon den alten Griechen klar, dass die Wirkung des

Pharmakons¹ nicht nur von der Dosis und davon abhängt, wer es verabreicht, sondern auch davon, was das Bewusstsein desjenigen, der es nimmt, davon erwartet, sich erhofft, und was er darüber weiß.“ Deshalb sei es „unglaublich wichtig, die Stigmatisierung von Hanf als Rauschgift aufzulösen. Sprechen wir doch nicht mehr von einem Rauschmittel, sondern von einer pharmazeutisch wirksamen Substanz, die bei bestimmten Indikationen angezeigt ist“.

Der sowohl ganzheitliche als auch pragmatische Zugang von Christian Rätsch stellt (alle) „pharmazeutisch wirksamen Substanzen“ an den richtigen Platz: Drogen sind einfach Werkzeuge – mit unterschiedlicher Wirkmächtigkeit und unterschiedlichem Zweck. Und wie alle Werkzeuge sind sie bei richtigem Einsatz und Gebrauch ausgesprochen hilfreich – bei respektloser, unachtsamer, uninformativer oder missbräuchlicher Verwendung aber bestenfalls nutzlos und unter Umständen sogar (sehr) schädlich. Das gilt für ausnahmslos alle Drogen (und alle Werkzeuge). Eine ganz nüchterne Betrachtung,

1998 erlaubt ist lediglich die Verschreibung von THC², dem isolierten Hauptwirkstoff der Pflanze. Dr. Kurt Blaas, praktischer Arzt in Wien und Cannabismediziner der ersten Stunde, kommentiert das so: „Müsste ich die gesetzliche Situation als Krankheit diagnostizieren, wäre meine Entscheidung klar: *paranoide Schizophrenie*. Der vorgebliche Grund, warum Cannabis in den 1930ern verboten wurde, ist seine Rauschwirkung, die bekanntlich vom THC herrührt. Genau diese Substanz darf ich als Arzt aber verschreiben – allerdings nur, wenn sie isoliert ist. Und so wird *Medizinalhanf* zwar auch in Österreich angebaut, seiner therapeutischen Bestimmung aber erst dann zugeführt, wenn alle nicht-psychotropen Bestandteile entfernt wurden und nur das übrig bleibt, was zu seinem Verbot geführt hat ...“ Die gute Nachricht ist: Patient(innen), die bereit sind, das Stigma eines „Suchtmittelrezeptes“ in Kauf zu nehmen, haben recht gute Aussichten, die Kosten für das unter dem Namen „*Dronabinol*“ erhältliche THC ersetzt zu bekommen. „Recht gut“ bedeutet hier



von der sowohl staatliche Verbieter als auch mediale Verhelter und vehemente Rauschrechtsaktivisten immer noch weit entfernt sind. Dennoch hat gegen Ende des Jahrhunderts der Drogenverbote eine Trendwende eingesetzt. Der (medizinischen) Naturwissenschaft wird neuerdings wieder gestattet, sich ihrer vornehmsten Aufgabe anzunehmen: der vorurteilslosen Welterforschung. Zeit, sich einen kleinen Überblick über den Stand der Dinge zu verschaffen...

Hanf als Heilmittel

Zuerst die schlechte Nachricht: Nach wie vor ist Cannabis nicht in den österreichischen Apotheken erhältlich (im Gegensatz zu etlichen US-Bundesstaaten, den Niederlanden, Kanada...). Zwar wird auf Verlangen der Bundesregierung am Gelände der AGES (*Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit*) in der Wiener Spargelfeldstraße seit ein paar Jahren *Medizinalhanf* hinter schwarzen Plastikplanen angebaut – die so gewonnene Droge darf aber nicht verschrieben werden. Seit



grob geschätzt eine 50:50-Chance, eine weltweit mit Abstand einzigartig hohe Quote. Hilfreich für eine Übernahme der Kosten von bis zu 800 Euro monatlich durch die Krankenkassen ist die „richtige“ Diagnose – allen voran Multiple Sklerose, Muskelspasmen und neuropathische Schmerzen. Aber auch für Fälle von Trigeminalneuralgie, Tic- und Tourette-Syndrom, Depressionen, Hirnschlag u.a. wurden bereits Bewilligungen erteilt. Weiters sind die Patienten vorzugsweise „austherapiert“, das heißt sämtliche konventionellen Präparate haben sich als unwirksam erwiesen. Der behandelnde Arzt sollte zudem engagiert genug sein, um den Behörden per Gutachten auf die Sprünge zu helfen.

Beruhigende Wirkung

Dr. Blaas – einer der wenigen Ärzte, die aufgrund ausreichender Erfahrung solche Gutachten erstellen können – erklärt: „*Cannabis zählt zu den therapeutisch sichersten und breitesten Arzneien*³ und wäre unter anderen gesetzlichen

Voraussetzungen noch dazu außergewöhnlich billig zu haben. Ich bin froh, Dronabinol verschreiben zu können – aber um das Potenzial der Hanfmedizin voll ausschöpfen zu können, braucht es auch den natürlichen Cannabis in den Medikamentenschränken.“ Aus seiner Erfahrung mit mehreren hundert Dronabinol-Behandlungen liest der Mediziner einen Trend hin zur Alltagsmedizin ab: Interessierten sich anfangs nur die ganz schweren Fälle für das Präparat, verzeichnet er seit einiger Zeit immer öfter Therapieerfolge bei Beschwerden wie Migräne, depressiver Verstimmung oder Burn-out. Cannabis entspannt, sowohl geistig als auch muskulär, beruhigt und hebt die Stimmung. Dieses Kraut drängt sich zur Linderung der so häufig vorkommenden Dauerbelastungsstress-Symptome förmlich auf und ersetzt dabei einen ganzen Cocktail aus Antidepressiva, Stimmungsaufhellern und Beruhigungsmitteln. Auf die Frage nach dem in Zukunft wichtigsten Einsatzgebiet erhält man vom Fachmann eine eher überraschende Antwort: „Senioren! Sie können mit Hanf viel

LSD reicht aus, um 20.000 Menschen stundenlang zu berauschen! Nichtsahnend startete Hofmann am 19. April 1943 in einem Labor des Pharmakonzerns Sandoz in Basel einen ersten Selbstversuch und nahm gut ein Dutzend wirksamer Dosen ein. Von deren Wirkung wurde er regelrecht überwältigt. Unter dem Einfluss von 0,00025 Gramm „LysergsäureDiäthylamid“ überfiel ihn panische Angst davor, wahnsinnig zu werden, zu bleiben und zuletzt zu sterben. Endlich, nach gefühlten Endlosigkeiten, erreichte er einen Arzt, dessen Untersuchung allerdings ohne Befund blieb – Puls, Blutdruck, Atmung waren völlig normal. Der Mediziner sprach einfach beruhigend auf Dr. Hofmann ein, verweigerte die Gabe irgendeines Medikamentes, weil er gar nicht gewusst hätte, welches, und sah dazu, dass es sich der erste LSD-Reisende der Geschichte im Bett gemütlich machte. Wie sich herausstellte, genügten diese Maßnahmen: Ängste und Schreckensbilder wichen und machten „einem Gefühl des Glücks und der Dankbarkeit Platz“, wie Hofmann in seinem

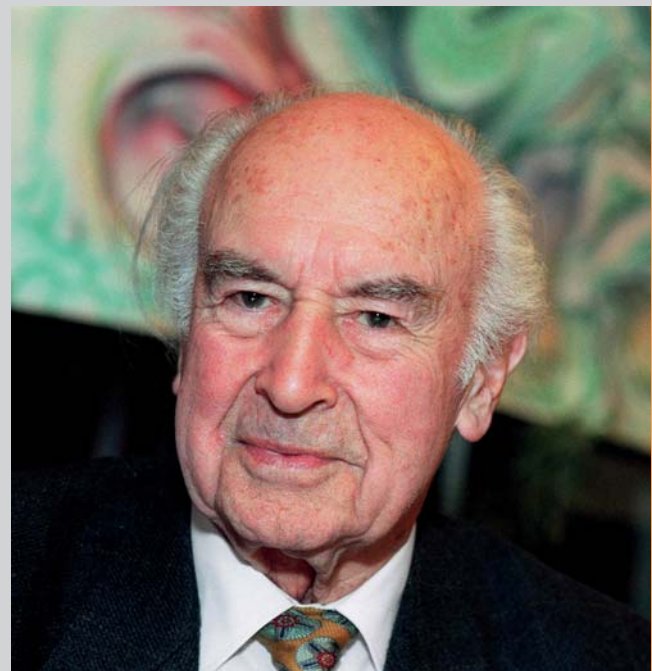


besser (durch)schlafen, wachen erfrischt auf und genießen insgesamt das Leben wieder in vollen Zügen.“

Albert Hofmann und sein LSD

Der Schweizer Chemiker Albert Hofmann starb im Jahr 2008 – geistig klar bis zuletzt, im Alter von 102 Jahren. Gegen Ende seines langen Lebens zum Mystiker und Naturphilosophen gereift, fasste er die Bedeutung seiner umstrittenen Entdeckung so zusammen: „Ich glaube, dass es in der Entwicklung der Menschheit nie so notwendig war, diese Substanz, das LSD, zu haben. Es ist ein Hilfsmittel, uns in das zu verwandeln, was wir sein sollen. Die wohl wertvollste Erkenntnis besteht ja darin, wieder zu wissen, wohin man gehört; ein Teil zu sein der lebendigen Natur.“

Dabei hatte alles denkbar erschreckend begonnen: Hofmann wollte eigentlich einen kreislaufstimulierenden Wirkstoff auf der Basis des Mutterkorns entwickeln. Stattdessen synthetisierte er ein hochpotentes Halluzinogen – ein einziges Gramm



Albert Hofmann, der Entdecker des LSD - bereits im hohen Alter

berühmten Buch „LSD – mein Sorgenkind“ berichtet. Von nun an wurde der unbeabsichtigte Ausflug in andere Bewusstseins-Sphären zum Genuss: „Sich kaleidoskopartig verändernd drangen bunte, phantastische Gebilde auf mich ein ... Besonders merkwürdig war, wie alle akustischen Wahrnehmungen (...) sich in optische Empfindungen verwandelten. Jeder Laut erzeugte ein in Form und Farbe entsprechendes, lebendig wechselndes Bild.“ Am nächsten Morgen fühlte sich der Chemiker geistig erfrischt, seine Sinne schwangen noch den ganzen Tag in einem Zustand höchster Empfindlichkeit: „Die Welt war wie neu erschaffen.“

Einsicht und seelische Entspannung

Schnell regte sich internationales Interesse an der bemerkenswerten Substanz, und die Firma Sandoz verteilte ihr „Delysid®“ großzügig und kostenlos an Forschungseinrichtungen in der ganzen Welt. Im Beipacktext war unter „Indikation“ zu lesen:

„(a) In der analytischen Psychotherapie zur Förderung seelischer Entspannung durch Freisetzung verdrängten Materials. (b) Experimentelle Studien über das Wesen der Psychose: Indem der Psychiater selbst Delysid einnimmt, wird er in die Lage versetzt, eine Einsicht in die Welt der Ideen und Wahrnehmungen psychiatrischer Patienten zu gewinnen.“

Die „Psycholytische Therapie“ war geboren und erreichte weitreichende Anerkennung. Halluzinogene wie LSD, Meskalin, Psilocybin oder MDMA⁴ wurden immer öfter als begleitende Hilfsmittel bei der Behandlung von Suchtkrankheiten, Depressionen, Neurosen, psychosomatischen Symptomen, Traumata und zur Linderung des seelischen Leids und körperlicher Schmerzen bei Sterbenden eingesetzt. Allein von der „seelenlösenden“ LSD-Therapie profitierten rund 40.000 Patient(inn)en, etwa 3.000 wissenschaftliche Arbeiten wurden darüber veröffentlicht.

Dann aber geschahen zwei Dinge: Einerseits gelangte LSD aus den Forschungsstätten hinaus „in die freie Wildbahn“ und

Belastungsstörung (PTSD), Drogensucht oder Angst und Depressionen im Zusammenhang mit dem Ende des Lebens zu behandeln, bei denen die konventionelle Medizin nur begrenzt hilfreich ist“.

Nach einer schwierigen Anfangsphase kann die MAPS heute auf eine erstaunliche Reihe von Studien verweisen, an deren Zustandekommen sie maßgeblich beteiligt war. Zum Beispiel untersuchte man in den USA, in Australien, Kanada, Spanien, Israel, Jordanien und der Schweiz, inwieweit sich MDMA zur Behandlung von PTSD eignet. MDMA gehört zur Drogenkategorie der sogenannten *Empathogene* – also zu den Substanzen, die das Einfühlungsvermögen fördern. Sie ermöglichen den angstfreien Zugang zu eigenen Emotionen und traumatischen Erinnerungen und helfen zugleich entscheidend beim Entstehen eines Vertrauensverhältnisses zwischen Therapeut(in) und Patient(in).

Auch Psilocybin, der Wirkstoff in den „Magic Mushrooms“, wurde in Pilotstudien untersucht und erwies sich als sehr viel-

Verbotene Heilmittel



wurde zum Treibstoff einer Massenbewegung, gepriesen von Hippies und Künstlern wie den Beatles, den Doors, Pink Floyd, dem Schauspieler Cary Grant oder dem Schriftsteller Aldous Huxley. Und andererseits musste die CIA nach Jahren rücksichtslosester Menschenversuche einsehen, dass sich der Stoff weder als „Wahrheits-Serum“ noch als nicht tödlicher chemischer Kampfstoff verwenden lässt. Anstatt also die Macht der USA zu mehren, verhalf LSD immer mehr Menschen, die Welt mit völlig neuen Augen zu sehen. Und, wie Timothy Leary so treffend feststellte: „*Alles, was das Bewusstsein verändert, ist eine Bedrohung der etablierten Ordnung*“. Bis 1973 hatte die USA das Verbot halluzinogener Substanzen weltweit durchgesetzt.

MAPS' mission

Dann, im Jahr 1986, wurde die „Multidisciplinary Association for Psychedelic Studies“ (www.maps.org) mit dem Ziel gegründet, „*Psychedelika und Marihuana als verschreibbare Arzneien zu entwickeln, um Leiden wie Posttraumatische*

versprechend für die Behandlung von (Todes-)Ängsten bei Krebs im Endstadium und von Zwangsstörungen. Psilocybin wirkt etwa halb so lang (4–6 Stunden), ansonsten aber ähnlich wie LSD – ist jedoch „erdverbundener“ und weniger lichtvoll bzw. weniger grell, je nachdem ob dies subjektiv als Vor- oder Nachteil empfunden wird.

Die All-Einheit erfahren

Der prinzipielle medizinische Ansatz ist bei allen psychoaktiven Substanzen derselbe: Mit dem Werkzeug „Entheogen“⁵ werden die Filter, durch welche unsere normale Alltagswahrnehmung auf einen Bruchteil der Wirklichkeit reduziert ist, je nach Dosis und Droge zu unterschiedlichen Graden wirkungslos. Die Grenze zwischen Ich und Umgebung, die es in Wahrheit nie gegeben hat, verschwindet auch im subjektiven Erleben. Diese Erfahrung kann zutiefst beglückend oder äußerst beängstigend sein – oder auch beides, wie es Albert Hofmann bei seinem ersten LSD-Experiment erlebt hatte. Psychotherapeutisch entscheidend ist die tiefgehende Selbst-

erfahrung – und außerdem die Vertrauensbeziehung, welche in kürzester Zeit zwischen Therapeut und Klienten entsteht. „In dieser Intensität funktioniert das nur mit LSD“, ist der Schweizer Psychiater Peter Gasser überzeugt. Nach 35 Jahren „rechtlicher Zwangspause“ hat sich der Mann als erster wieder an eine LSD-Studie gewagt (MAPS half natürlich mit): Untersucht wurde die Behandlung von Ängsten im Zusammenhang mit lebensbedrohenden Krankheiten. Sein erster Proband – Udo Schulz, 44, Krebspatient – erlebte „ein Gefühl der mystischen Einheit“ und erhielt in zwei Sitzungen „...einen starken Energieschub, in einer Zeit, als ich mich elend und lustlos fühlte“. Der Schub wirkte auch ein Jahr danach noch weiter – und Udo Schulz beteuerte im Gespräch, dass er die LSD-Therapie gerne fortgesetzt hätte. „Aber nicht, wenn es illegal ist.“

Instant-Nirvana oder Heilmittel?

„Drogen führen dich zu Gott – aber nur als Tourist. Du kannst nicht bleiben.“ In dieser Tonart wird die „chemische Erleuchtung“ häufig als bequeme Abkürzung gegenüber jahrelanger Meditationspraxis gebrandmarkt und als letztlich wertlos abgetan. Ein indischer Guru befand nach Einnahme einer abnorm hohen Dosis von LSD, es sei „nützlich, aber nicht der wahre Samadhi“. Man könne damit zwar ein höheres Bewusstsein erlangen, aber nicht auf Dauer, deshalb solle man besser selbst zu einem Heiligen werden.

Also doch alles nur Theater? Nein, widersprechen unzählige Erfahrungen: „Meine LSD-Trips gehören zu den zwei oder drei wichtigsten Dingen, die ich je in meinem Leben unternommen habe“, ließ der Apple-Gründer Steve Jobs dazu verlauten. Aldous Huxley formulierte es in seinem Buch „Die Pforten der Wahrnehmung“ so: „Wer durch die Tür in der Mauer zurückkehrt, wird nie mehr derselbe sein.“ Und Cary Grant gab zu Protokoll: „Ich mag eigentlich keine Drogen, aber LSD hat mir sehr gut getan. Ich finde, alle Politiker sollten LSD nehmen.“ Der letztendlichen Wirkungslosigkeit psychoaktiver Substanzen widerspricht auch ein Psychiaterteam der Johns Hopkins University, Baltimore, rund um den Therapeuten Roland Griffiths. In einer sehr aktuellen, methodisch soliden Studie kam man zu dem Schluss, dass eine einmalige, starke Dosis Psilocybin eine dauerhafte Veränderung der Persönlichkeit hin zu größerer Offenheit nach sich ziehen kann – und zwar auch deutlich nach dem 30. Lebensjahr, wo charakterliche Änderungen meist nur noch mit größter Mühe möglich sind und insbesondere die Offenheit in der Regel nachlässt. Die Veränderung hin zu einer besseren „ästhetischen Wahrnehmung und Empfindsamkeit, mehr Einbildungskraft und Phantasie und eine großzügige Toleranz gegenüber anderen Ansichten und Werten“ war auch 14 Monate nach der chemisch induzierten Geistbewegung bei allen 30 Probanden, die dabei eine mystische Erfahrung gemacht hatten, evident. Entheogene mögen also niemanden zum Heiligen machen, können aber offenbar derart intensiven Anschauungsunterricht leisten, dass sie sich auf dem Weg zur Heil(ig)ung als ausgesprochen effektive Hilfsmittel bewähren. Mehr kann von einem Werkzeug nicht verlangt werden.

1: „Pharmakon“ bedeutete weit mehr als Heilmittel oder Droge, es stand ebenso für Zauberspruch, Zaubertrank, Aphrodisiakum u.v.a.

2: 6-9-TetraHydroCannabinol; die völlig eigenständige Cannabinoid-Chemie, die man erst seit einigen Jahren wirklich zu verstehen beginnt, hat einen pharmakologischen Forschungsboom sondergleichen ausgelöst. An synthetischen Drogen lässt sich enorm viel verdienen, an Naturstoffen vergleichsweise so gut wie nichts.

3: Die therapeutische Breite einer Arznei bezeichnet das Verhältnis von wirksamer zu tödlicher Dosis; da von Cannabis keine letale Dosis bekannt ist, wird dieses rein rechnerisch gesehen unendlich große Verhältnis mit „mind. 1:10.000“ angegeben.

4: MDMA steht für MethylenDioxyMethAmphetamin – Ecstasy. Unter diesem Straßennamen wird jedoch alles mögliche verkauft, weshalb die Gleichsetzung von MDMA und Ecstasy völlig falsch ist. Und gefährlich: Während reines MDMA sich bei kontrollierter, begrenzter Einnahme als „ausreichend sicher für den menschlichen Konsum“ herausgestellt hat, kann über mögliche schädliche Nebenwirkungen der Drogencocktails, die als Ecstasy angeboten werden, gar nichts ausgesagt werden.

5: griech. en=in, theos=Gott, genesthai=bewirken; dem Göttlichen in sich begegnen, die All-Einheit erfahren

infos & literatur

Mag. Helmuth Santler

Jg. 1964, studierte Publizistik und Völkerkunde. Mitwirkung bei der österr. „Wiederentdeckung der Nutzpflanze Hanf“, Mitbegründer der Österreich-Sektion der „Int. Arge Cannabis als Medizin“. Er ist seit jeher insbesondere am geistigen Aspekt von (Selbst-)Heilung sowie an Schamanismus, Homöopathie und Ethnomedizin interessiert, machte einige Bewusstseinsreiseerfahrungen (u.a. auch induziert durch psychoaktive Substanzen) und setzt sich für einen zweckorientierten, verantwortlichen Umgang mit diesen mächtigen Geisteswerkzeugen ein.



Kontakt: www.textmaker.at

Bücher zum Thema:

- **Albert Hofmann und sein LSD**
von Dieter Hagenbach und Lucius Werthmüller (AT-Verlag, 2011)
- **Hanf als Heilmittel. Ethnomedizin, Anwendungen und Rezepte**
von Christian Rättsch (AT-Verlag, 1998)
- **Hanf als Medizin. Ein praktischer Ratgeber zur Anwendung von Cannabis und Dronabinol**
von Dr. med. Franjo Grotenhermen (AT-Verlag, 2004)

Das Thema im Internet:

- www.maps.org – Multidisciplinary Association for Psychedelic Studies
- www.globalcommissiondrugs.org/Report
Kofi Annan, Mario Vargas Llosa, George Papandreou uva. sprechen sich für eine Beendigung des War on Drugs aus.
- www.cannabis-med.org
Die Internationale Arbeitsgemeinschaft Cannabis als Medizin
- www.christian-raetsch.de
Bücher, Vorträge, Seminare des Weisen im Hardrock-Outfit